

# Materialsammlung

## Gemborg, Olthus, Laer/Larink/Buitkamp, Rinderfahrt (Ramaker), Brame, Kaspers

### Inhalt

Von Laer zu Grasdorf, Larink, heute Buitkamp, Laardiek 29 .....	3
Gemenburg und Olthus .....	4
Die Gemborg in Grasdorf und meine Vorfahren mütterlicherseits .....	9
Rinderfahrt – heute Ramaker, Maisweg 3 .....	10
Das Haus Brame (Bramer) .....	11
Kaspers und Gelsman-Kaspers.....	14
Lilienthal, Wie der kleine Bernd Kaspers starb DG Jan 1954,101f.....	17

Ursprünglich und in weiten Teilen von Johann-Georg Raben  
(aufgeschrieben im April und Mai 2011)

Sortierung, Gelbe Unterlegungen, Überschriften, Korrekturen, Ergänzungen, Fußnoten  
eingefügt gjb 03.08.2020, bislang unveröffentlicht

Für Ludwig Edel steht die Gemenburg (plattdeutsch „Gemborg“, was sich „Gemmborg“ ausspricht), von ihren Privilegien her, auf gleicher Stufe mit der Schulenburg in Veldhausen und dem „Haus Grasdorf“ (= Olthus, heute „Poaschebarg“) an der Vechte bei Neuenhaus.

Anlässlich des Kaufs der Gemenburg durch den Veldhauser Lehrer und Heimatforscher Karl Naber, im Frühjahr 1959, schreibt **Edel** (unter dem Titel „**Bedeutsamer Besitzwechsel**“):  
**DG Juni 1959,616**

*In der Bauerschaft Grasdorf, Kirchspiel Veldhausen, gab es in früheren Zeiten drei adelige Güter<sup>1</sup> [1], die von allen Steuern, dem Landgeld, der Personen-, Vieh- und Feuerstättenschatzung sowie der Matrikelschatzung befreit waren. Es handelte sich um die Adelsitze Schulenburg, Gemenborg und Althaus. [„Althaus“ wird ansonsten zumeist als „Olthus“ bezeichnet. JGR]*

*Die **Schulenburg** hat wohl ihren Namen von dem Geschlecht der von der Schulenburg, Haus Althaus, früher [Haus] Grasdorf genannt, vom Geschlecht der Herren von Grasdorf, und wurde erst mit dem Aufkommen der Stadt [Neuenhaus] mit dem andern Namen [nämlich „Olthus“ = „Althaus“, JGR] ausgezeichnet.*

---

<sup>1</sup> (1) Edel unterlässt hier die Erwähnung des in alten Zeiten ebenfalls adeligen Hauses „Brame“ (heute Bauernhof Bramer am Fohlenweg), auf dem die Familien von Brame und von Holthausen ansässig waren. (Nachfahren der Familie von Holthausen wohnen in Veldhausen. Der Name wurde in Holthuis umgewandelt.) Edel hat das Haus Brame wohl deswegen nicht genannt, weil es nicht über die oben erwähnten Privilegien verfügte. Und in der Tat taucht im Schatzungsregister des Gerichts Veldhausen von 1622 ein „Johan thor Braem“ (= zur Brame) auf, der den Steuerhöchstsatz von 9 Reichstalern zu zahlen hat (siehe Bentheimer Jahrbuch 2006, Seite 257). Auch im Heberegister der Grafschaft Bentheim von 1486 kommt der Hof „Brame“ dreimal als Steuerzahler vor (siehe Bentheimer Jahrbuch 1972, Seite 203 f.). Zur Geschichte des Hauses „Brame“ siehe einen Aufsatz von Ludwig Edel mit dem Titel: „Haus Brame. Ein Stück Adelsgeschichte aus der Grafschaft.“ In: Grafschafter Nachrichten, Ostern 1952, S. 11.

*Die Gemenborg oder Gemborg mag wohl diesen Namen von dem Besitzer Johann von Gemen, dem Schwiegersohn des Arnd von Bentheim, genannt Büttkamp, erhalten haben. [In einer Fußnote hierzu merkt Edel an, man dürfe „wohl vermuten, dass die von Bentheim genannt Büttkamp irgendwie mit der Stadt Burgsteinfurt zusammenhängen, wo der Name Büttkamp noch jetzt als Straßenbezeichnung vorkommt.“ JGR]*

*Später ging dieser Rittersitz durch mehrere Hände. „Festliche Tage auf der Gemborg“<sup>2</sup> [2] erlebte man, als [der holländische] Baron Frederik Benjamin van der Capellen, Heer van Rijsselt, hier 1787 Wohnung nahm. Auch die Familien Borggreve und Satink kommen als Besitzer der Gemborg vor. Jetzt ist dieser alte historische Sitz an Herrn Karl Naber, den bekannten plattdeutschen Schriftsteller, übergegangen. Vielleicht bietet sich nun die Möglichkeit, durch Versuchsgrabungen den Grundriß dieser alten Burg festzustellen. (Edel in Der Grafschafter, 1959, Seite 616)*

Edels obige Angaben über die privilegierte Stellung von Gemborg und Olthuis bestätigen sich dadurch, dass es im **Schatzungsregister des Gerichts Veldhausen von 1622**<sup>3</sup>(3) unter der Überschrift „Gravestörffer Erbe“ (= Grasdorfer Höfe) heißt: „**Althauß Ist ein Adlich sitz, deswegen gefreyet**“ (also befreit von Steuern). Ferner heißt es dort: „**Beckers Erbe Ist ein Lehen Gudt**“. Eine vom „Beckers Erbe“ zu zahlende Steuer ist (eben weil es ein Lehen war) in dem Schatzungsregister nicht eingetragen. **Es muß sich daher bei diesem „Erbe“ (= Hof) um die Gemborg gehandelt haben**, zumal die Angabe der Steuersumme – mit Ausnahme des „Althauß“ – bei keinem der übrigen aufgelisteten Höfe fehlt.

Die im letzten Satz des obigen Edel-Zitats ausgedrückte Hoffnung bezüglich archäologischer Grabungen ging leider nicht in Erfüllung. In der Zeit der Vechtereregulierung in den 1960er Jahren hätte man solche Grabungen durchführen sollen. Damals wurde im Rahmen einer Flurbereinigung auch der direkt an der Gemborg vorbeiführende Graben, der den ehemaligen Burggraben speiste, an eine andere Stelle verlegt.

Bis zur Vechtereregulierung war die Gemborg von einem – allerdings stark verlandeten – ehemaligen Burggraben umgeben. Über den Graben führte eine Brücke zu dem Haus. **Ein Landwirt aus der Nachbarschaft (1937 geboren) berichtet, auf dem Dach der Gemborg habe sich ein Glockentürmchen befunden. Die Glocke darin hatte sicherlich den Zweck, den Bewohnern und Arbeitskräften der Gemborg die Tageszeit (vor allem die Mittagszeit) mitzuteilen.**

Historische Bausubstanz gibt es auf der heutigen Gemborg nicht mehr. Es stehen dort jetzt ein modernes Eigenheim und ein neues Stallgebäude (zur Lagerung von Brennholz und als Abstellraum). Landwirtschaft wird von den **Bewohnern der Gemborg, der Familie Koers, heute** nicht mehr betrieben. Über das Aussehen der früheren „Burg“ existieren keine

---

<sup>2</sup> (2) Vergleiche Edels Aufsatz mit diesem Titel in Der Grafschafter, 1954, Seite 142. Der

Baron hatte die Grafschaft Bentheim als Exil gewählt, weil seine politische Partei, die Partei der „Patriotten“, in Holland von den herrschenden Oranieren bekämpft und verfolgt wurde. Die „Patriotten“ sympathisierten mit Frankreich und den dort sich ausbreitenden revolutionären Ideen. Die Gemborg war offensichtlich ein Versammlungsort von Mitgliedern und Sympathisanten dieser Partei.

Zu jener Zeit herrschte in den Niederlande fast ein Bürgerkrieg zwischen Anhängern der Oranier und Anhängern der Patriotenpartei.

Interessant ist, dass der Baron anscheinend (einem Zitat in Edels Aufsatz zufolge) zwei Wohnsitze im Kirchspiel Veldhausen hatte, nämlich einen im Dorf Veldhausen und den zweiten auf der Gemborg. Er scheint ein sehr wohlhabender Mann gewesen zu sein. (Siehe auch Ernst Kühles Aufsatz „Grasdorf“ im Bentheimer Jahrbuch 1974, Seite 109 ff.)

<sup>3</sup> (3) Vergleiche Heinrich Voorts Beitrag „Das Schatzungsregister des Gerichts Veldhausen von 1622“ im Bentheimer Jahrbuch 2006, S. 249-258. (Darin finden sich viele alte Namen aus Esche, Osterwald, Grasdorf.) Auf Seite 257 ist -- unter der Überschrift „Gravestörffer Erbe“ (= Grasdorfer Höfe) -- zu lesen: „Beckers Erbe Ist ein Lehen Gudt“. Eine Steuer ist (eben weil es ein „Lehen“ war) nicht eingetragen. Es muß sich daher bei diesem „Beckers Erbe“ um die Gemborg gehandelt haben.

Dokumente. Das Einzige, was an die früheren „herrschaftlichen Zeiten“ der Anlage erinnert, sind ein paar alte Bäume, darunter eine riesige Platane und eine alte, knorrige Ulme. (Die Bewohner solcher Herrenhäuser waren stets bestrebt, den Besucher durch ungewöhnliche Baumarten und eine schöne Auffahrtallee zu beeindrucken.)

## Von Laer zu Grasdorf, Larink, heute Buitkamp, Laardiek 29

Die Gemborg liegt – wenn man von Veldhausen her in die Straße „Laardiek“ hineinfährt – am hinteren Teil dieser Straße. In einer ziemlich scharfen Linkskurve der Straße führt ein Weg geradeaus zu dieser ehemaligen Burganlage (Adresse: Familie Koers, Laardiek 36). **Bevor man zu dieser Abzweigung kommt, macht die Straße einen Bogen um den links von ihr liegenden Bauernhof Buitkamp (Laardiek 29), dem früheren Sitz derer von Laar zu Grasdorf. (Der Adelsname verbürgerlichte sich im Lauf der Jahrhunderte zu dem schlichten Familiennamen Larink, den es noch heute gibt.** Die von Laar zu Grasdorf sind zu unterscheiden von den „von Laar zu Laarwald“.<sup>4</sup> [4] Im Index von Rudolf vom Bruchs Buch „Die Rittersitze des Emslandes“ kommt der Name „von Laar“ häufig vor.)

Direkt nach dem Hof Buitkamp steht links an der Straße ein Transformator alten Stils, der noch in Betrieb ist. Dadurch, daß die Straße (= der Laardiek) um das bäuerliche Anwesen Buitkamp einen halbkreisförmigen Bogen macht, vermittelt dieser Hof einen gewissen „gutmäßigen“ Eindruck. (Der historische Transformator wurde mittlerweile abgebrochen. Es steht dort jetzt ein niedriger, moderner Transformator. JGR, Oktober 2012)

Es ist in der Heimatliteratur überliefert, daß der Ritter Hermann von Godelinchem (= Gölenkamp) um 1400 in den Besitz des Gutes Larink kam (vergleiche Ernst Kühles Artikel „Grasdorf“ im Bentheimer Jahrbuch 1974 sowie seinen Artikel „Gölenkamp“ in einer der Ausgaben des „Grafschafter“ um 1970). **Man darf wohl vermuten, daß dem Hermann von Godelinchem sowohl die Gemborg als auch das Gut Laar gehörten und daß er dabei die Gemborg als befestigte Residenz nutzte und daß das spätere Gut Larink die Funktion eines Wirtschaftshofes hatte.**

Mit etwas Phantasie kann man sich, beim Betrachten des heutigen Geländes, das mittelalterliche Ensemble der beiden Anwesen in etwa ausmalen. Rechts von dem Hof Buitkamp liegen entlang der Straße hochgelegene Eschböden, die offensichtlich auf eine Jahrhunderte lange Nutzung als Ackerland zurückgehen. (Ein Esch erhöhte sich nach und nach durch die alljährliche Aufbringung von Mistplaggen.) Auf jeden Fall haben wir es hier mit sehr altem agrarischen Kulturland zu tun. Ganz in der Nähe des Hofes Buitkamp liegt auch ein schöner, alter Eichenwald.

Die Familie Buitkamp hat übrigens genealogisch mit den im obigen Edel-Zitat erwähnten „Bütkamps“, soweit ich weiß, nichts zu tun.

Der **Hof Larink** war, als Folge von Alkoholismus, um 1900 verschuldet und wurde verkauft. Die Familie Larink siedelte sich danach auf zwei zu dem Hof gehörenden Heuermannshöfen an. Der wohl aus Nordhorn stammende Jürgen **Buitkamp** (1873-1949), der zeitweise einen Heuermannshof in Bookholt betrieben hatte, **kaufte den Larinkschen Hof.** Auf den Hof heiratete dann der aus Getelo stammende Gerrit Höllmann (1915-2007) ein, der den Namen

---

<sup>4</sup> (4) Siehe Ludwig Edel: Genealogie des ausgestorbenen Geschlechtes der von Laar zu Laarwald. Bentheimer Jahrbuch, 1959, S. 101-109. (Das Geschlecht starb 1722 aus. Seine Wappen sind das Ankerkreuz und ein Holzschemel, der auch als „Schragen“ bezeichnet wird.)

Buitkamp annahm. Gerrit Buitkamp war lange Jahre Mitglied des Kirchenrats der reformierten Gemeinde Veldhausen. Da er keine Kinder hatte, lebt auf dem Hof jetzt der Adoptivsohn Jan Buitkamp (geb. Völker) mit Frau und vier Kindern. Die Landwirtschaft wird auf dem Hof nur noch nebenberuflich betrieben. Die Giebelseite des Hauptgebäudes fällt durch kunstvolle Verzierungen auf, die dadurch hergestellt wurden, daß man die Ziegelsteine beim Mauern zu bestimmten Mustern ordnete.

Zur Genealogie der Familie Buitkamp siehe zwei Grabsteine auf dem östlichen Ende des Alten Friedhofs (an der Pestalozzistraße) in Veldhausen.

Zu Jürgen Buitkamp (vermutlich lautete sein Vorname in Wirklichkeit „Jürrien“) ist anzumerken, daß er in der Nazizeit den Posten eines Bezirksbauernführers für Grasdorf und einige weitere der benachbarten Landgemeinden bekleidete. Er war überzeugter Nationalsozialist. Bei alten Grasdorfer Landwirten – vor allem natürlich bei solchen, die dem Regime kritisch gegenüber standen – ist er in unangenehmer Erinnerung, da er sie (unter anderem) durch den Zwang zu bestimmten Lieferungen drangsalierte. Ein Bruder von ihm, der auf den Hof Onste in Halle einheiratete, hatte eine völlig entgegengesetzte (christliche) Einstellung. Es ist überliefert, daß er warnend den Bibelvers zitierte: „Irret euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten.“ (Galaterbrief 6, Vers 7)

## Gemenburg und Olthuis

Die Gemenburg und die Grasdorfer Burg Olthuis spielen eine zentrale Rolle in der „Sage vom Poaschebarg“, einer tragischen Liebesgeschichte im Stile von William Shakespeares Drama „Romeo und Julia“. (Die Sage, die von dem Heimatschriftsteller Ludwig Sager aufgeschrieben wurde, ist zu finden in Heinrich Spechts Sagensammlung „Die Gläserne Kutsche“, Seite 65-66, ebenfalls in „Der Grafschafter“, 1960, S. 728, dort mit einer informativen Einleitung des Erzählers. Siehe ebenfalls das Unterkapitel über Ludwig Sager in einem Artikel von J.-G. Raben über Neuenhauser Dichter und Schriftsteller, enthalten in der Neuenhauser Stadtchronik von 2011, und zwar auf der zugehörigen CD auf den Seiten 764 ff. Raben bespricht dort die „Sage vom Poaschebarg“ und deren historische Hintergründe.)

Über die Geschichte des Gutes Olthuis (jedoch nur bis zum Jahre 1644) findet sich ein Kapitel in Rudolf vom Bruch, Die Rittersitze des Emslandes (Münster: Aschendorff, 1962, S. 192 f.). Die Historikerin Elke Bishop-Stentenbach hat im Bentheimer Jahrbuch 2010 (gjb falsch: richtig im JB 2006,41-52) einen ausführlichen Beitrag zur Geschichte des Gutes veröffentlicht, in dem sie auch dessen Geschichte nach 1644 beschreibt. Ein weiterer Artikel über das ehemalige Lehensgut, verfasst von Gerhard Olthuis, findet sich in der bereits erwähnten Neuenhauser Stadtchronik von 2011 auf den Seiten 26-31. Gerhard Olthuis hat übrigens die Genealogie der Familien, die auf dem Gut Olthuis lebten, als Bestandteil seiner eigenen Familiengeschichte, akribisch nachgeforscht und aufgeschrieben. In seiner Genealogie sind unter anderem die Namen Scholten und von Gemen vertreten. (Adresse von Gerhard Olthuis: Heysenstiege 21, 49828 Neuenhaus, Tel. 05941-6249)

Erwähnen möchte ich hier, daß ein altes Bild der Grasdorfer Burg Olthuis, das im Bentheimer Jahrbuch 1958 (S. 25) abgedruckt ist und sich im Besitz der Familie Scholten (Holunderweg 3) befand, von Gerhard Olthuis in seinem Aufsatz in der Neuenhauser Chronik leider nicht erwähnt und diskutiert wird. (Das Bild zeigt den Zustand der Burg -- meiner Einschätzung nach -- um etwa 1700.)

Ebenfalls leider nicht erwähnt und diskutiert wird von Gerhard Olthuis ein alter Grundriß der Grasdorfer Burg Olthuis („nach einer alten Karte“, wie angemerkt wird), den Heinrich Specht

in seinem Buch „Heimatkunde eines Grenzkreises“ (1934) auf Seite 214 abgedruckt hat. Dieser Grundriß zeigt meines Erachtens deutlich, daß die Grasdorfer Burg – wie es bei den so genannten „Motten“ häufig der Fall war – über eine „Vorburg“ verfügte. (Leider erwähnt Specht nicht, woher die von ihm erwähnte „alte Karte“ stammt.)

Auch die Autorin Bischof-Stentenbach geht auf das erwähnte Bild und den Grundriß bei Specht nicht ein.

Im Gegensatz zu Gerhard Olthuis, der die Ansicht vertritt, bei diesen beiden Burgwiedergaben könne es sich nicht um die Grasdorfer Burg handeln, bin ich der Meinung, daß wir es auf diesen Bildern tatsächlich mit der Burg „Olthuis“ zu tun haben.

Die Gemenburg (Gemborg) wird in Rudolf vom Bruchs Buch nicht behandelt! (auch nicht erwähnt). Der Name „von Gemen“ taucht bei vom Bruch nur als ein zusätzlicher Titel der Grafen von Landsberg-Velen auf.

Der geborene Neuenhauser G. Hehenkamp<sup>5</sup> (5) nennt in seiner Aufzählung von 31 „adligen Höfen oder Rittergütern“:

19) Haus Grasdorf, jetzt ein Colonat im Kirchspiel Veldhausen;

20) Haus Olthuis, jetzt ein Bauerngut, ebendasselbst. (S. 39)

Mit „Haus Grasdorf“ kann er nur die Gemborg meinen, auch wenn er diesen Namen nicht verwendet. An anderer Stelle jedoch nennt er den Namen und gibt genau die Lage an:

*Außer den genannten Höfen besaßen die Grafen von Bentheim sowohl, als auch die Adeligen noch mehrere andere Güter zu Bentheim, Schüttorf, Nordhorn, Neuenhaus und verschiedenen anderen Stellen; so kann man z.B. vom Olthuis Esch aus bei Neuenhaus rechts von Veldhausen ein Haus mit einem Türmchen erblicken, Gemburg genannt, in der Bauerschaft Osterwald. (S. 44)*

Der Veldhauser Pastor und Heimatforscher Theodor Stiasny<sup>6</sup> (6) berichtet in seiner Geschichte des Kirchspiels Veldhausen (2000, S. 128) Folgendes über die Gemenburg:

*Ferner ist [in Grasdorf, als einem Teil des Kirchspiels Veldhausen, JGR] noch das früher adelige Haus Gemmenburg zu nennen, das jetzt allgemein die Gemborg heißt. Sie ist jetzt im Besitz des Kolonen Assink. Ursprünglich befand sich dieses Gut im Besitz der Familie von Laer oder Bretlaer. Um 1332 wird ein gewisser Swederus von Bretlaer, Knappe und Burgmann zu Bentheim, genannt. Eine Erinnerung an diesen früheren Besitzer ist der Name Laar, womit jetzt noch der im Süden von Veldhausen gelegene Landstrich (het Laar) genannt wird. Später ist dieses Gut in den Besitz eines Johann von Gemen gekommen, der es mit seiner Gemahlin, einer natürlichen Tochter von Bentheim, erhalten hat, und der dem Hause dem noch bis heute erhaltenen Namen Gemenburg-Gemborg gegeben hat. [Stiasny erzählt dann noch eine witzige Anekdote über einen Johann von Gemen. Diese Anekdote ist von*

---

<sup>5</sup> (5) Hehenkamp, G. Jugenderinnerungen eines Grafschafters. Meppen: Druck Gebr. Bernsen, 1905. Neuauflage 1981. Über das Gut Olthuis teilt Hehenkamp unter anderem mit, daß es in den 1860er Jahren „zerstückelt“ worden sei und daß dabei „leider auch der Olthuis-Busch abgeholt [wurde], welcher der einzige kleine Laubwald bei Neuenhaus war.“

Zu G. Hehenkamp als Schriftsteller siehe das Kapitel „Am Ölwall sang die Nachtigall. Neuenhauser Dichter und Schriftsteller“ in der 2011 erschienenen Neuenhauser Chronik (auf der beigefügten DVD).

<sup>6</sup> (6) Lic. Theodor Stiasny: Die Geschichte des Kirchspiels und der Evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Veldhausen. Nach einem Manuskript aus der Zeit um 1948. Textliche Überarbeitung und Ergänzung: Pastor Bernhard Roth. Herstellung: Books on Demand, Norderstedt, 2000. ISBN 3-8311-1110-3. Erhältlich auch bei der reformierten Kirchengemeinde Veldhausen.

Lucie Rakers in ihrem Bändchen „Sagen aus der Grafschaft Bentheim“ zu einem Gedicht verarbeitet worden. JGR]

Zu dem in diesem Zitat genannten Namen „von Bretlaer“ ist anzumerken, daß es in Bad Bentheim (nahe der Kreuzung Bahnhofstraße/Rheiner Straße) eine „Breteler Straße“ gibt. Dieser Name geht zurück auf die „von Bretlaer“, die auch als Burgmänner der Grafen von Bentheim bezeugt sind. Rudolf vom Bruch schreibt im Kapitel „Die Bentheimer Burgmannschaft“ im Unterkapitel „v. Bredlare“:

*Das Geschlecht stammt aus Bredelaer im Kirchspiel Celst in der holländischen Provinz Gelderland. In der Grafschaft kommt als erster der Knappe Werner v. Bredlare von 1289 bis 1307 als Urkundenzeuge der Grafen von Bentheim vor. Die Erinnerung an diesen Burgmannshof hat sich erhalten in dem Flurnamen Bretler, einem jetzt bebauten Grundstück. Der Hof Bretler war im Spätmittelalter je zur Hälfte im Besitz der Familien v. Beesten und v. Münster und bestand noch um 1540, lag jedoch 1568 wüst. Seine Lage wurde damals beschrieben: „im Kirchspiel Bentheim an der Tittenburg vor dem Walde“. (S. 173 f.)*

Die Bedeutung des Namens „Bredelaer“ ist wohl „breites Laar“, wobei „Laar“ anscheinend die Bezeichnung für eine bestimmte Landschaftsform ist, und zwar, soweit ich weiß, für ein eher feuchtes Gebiet.

Mir selber ist bekannt, daß im Anschluß an die von Stiasny erwähnte Familie Assink die Familie Kathorst auf der Gemborg wohnte, die mit den Assinks verwandt war. Ein Sohn des Ehepaars Kathorst, Johann Kathorst, wohnte später in seinem Eigenheim am Rasenweg, einer Nebenstraße der Lughookstraße. Die Kathorsts hatten die Gemborg an die bereits erwähnte Familie Koers (Johann und Gertrud Koers) verkauft.

Der zu Anfang erwähnte Karl Naber hatte vermutlich vor, die Gemborg einmal zu seinem Alterssitz zu machen. Dies geschah dann jedoch nicht. Er baute sich stattdessen, zusammen mit seinem Sohn Karl, ein Haus an dem heutigen Weg „Auf der Woarte“ in Veldhausen. Das Haus wurde um das Jahr 2000 abgerissen, um dem Parkplatz an der westlichen Seite des K+K-Marktes Platz zu machen.

Erwähnen möchte ich hier, dass Karl Naber um 1950 auch den Veldhauser Mühlenstumpf kaufte -- um ihn vor dem Abriß zu bewahren (denn darüber wurde damals diskutiert). Seine Witwe verkaufte den Stumpf 1974 an die Stadt Neuenhaus. Im Jahre 1987 wurde die Mühle dann aufwendig restauriert.

Die in der Grafschaft und in den USA zu findende Familie Gemmen führt ihren Namen auf den Adelsnamen von Gemen und auf die Gemborg zurück. Vergleiche den Aufsatz: *Die Herkunft des Familiennamens „GEMMEN“*. von Patricia Gemmen (in: Bentheimers International Newsletter, Mai 2006). Der Text des Aufsatzes sowie die Adresse der Patricia Gemmen sind erhältlich bei Gerrit Schippers, Dahlienweg 28, 49828 Veldhausen, Tel. 05941-5139. (Jetzt 03.08.2020 bei G.J. Beuker

Frau Gemmen berichtet:

*Derzeitige Bewohner des Gebäudes [gemeint ist sicherlich Frau Gertrud Koers, Witwe des Johann Koers, JGR] sagten uns, daß man das alte Herrenhaus [= die Gemborg] deswegen abgerissen hatte, weil es zu schwer für seine Fundamente gewesen und daher immer weiter in*

*den feuchten Boden mit einem hohen Grundwasserspiegel eingesunken war, daß aber deren gegenwärtiges Gebäude noch auf dem alten Fundament errichtet wurde.*

Und von einem Besuch des „Poaschebargs“, also dem Überbleibsel des ehemaligen Hauses Grasdorf (= Olthuis), berichtet sie:

*Bevor wir das Anwesen verließen, trafen wir noch die Bewohner eines alten Hauses, das dort errichtet worden war, wo früher der Scholtenhof stand. [Gemeint ist sicherlich das Haus Scholten am Holunderweg. JGR] Sie zeigten uns einen wertvollen, etwa 75 cm hohen tönernen Krug, den sie im Foyer ihres Hauses ausstellen. Er war bei den oben erwähnten Ausgrabungen [durch Theodor Hacke im Jahre 1880, JGR] gefunden worden. Die Bewohner haben schon mehrere Angebote von Museen ausgeschlagen, die diesen Krug gerne in ihre Sammlung aufnehmen wollen. Wir fragten uns nun, ob dieser Krug etwa einem unserer Vorfahren gehört haben möchte, der ihn u.U. als Gegenleistung dafür erhalten hat, daß er ein Schiff dort passieren ließ. [Hier geht die Phantasie mit der Frau Gemmen durch! JGR]*

Frau Gemmens Annahme, das von ihr erwähnte „alte Haus“ sei dort errichtet worden, „wo früher der Scholtenhof stand“, ist falsch. Denn der Grasdorfer Scholtenhof (lange Zeit als „Schoulten aule Hüse“ bezeichnet), der sich an der heutigen Adresse Scholtenstiege 1 befand, muß von dem Gelände des ehemaligen Gutes Olthuis, das die Scholtens von der Familie Hoogklimmer kauften, klar unterschieden werden.<sup>7</sup> (7) Erwähnen möchte ich hier noch, daß die Familie Scholten (Holunderweg) die „Schoulten aule Hüse“ jahrzehntelang an Zwier Hölter verpachteten. Die Familie Hölter zog schließlich nach Hohenkörben. Ob der Name Gemmen auf die Familie von Gemen zurückgeht, ist übrigens nicht bewiesen.

In den Niederlanden leben anscheinend Nachfahren von Bewohnern der Gemenburg. Sie tragen den Namen „van Gemen“. Ein Willem Dirk van Gemen (Adresse: Begijnenstraat 6, NL- 5341 BG Oss, Tel. 062-6541720, im Internet: „vangemen.nl“) hat bei Nachforschungen zur Geschichte seiner Familie einiges über bislang unbekannte Teile der Geschichte der Gemborg und ihrer Bewohner herausgefunden, wie er mir, bei einem Besuch hier, mündlich berichtete.

Vielleicht läßt sich Weiteres im Staatsarchiv in Zwolle oder im fürstlichen Archiv in Burgsteinfurt finden. Auch die private „Collectie Brands“ in dem niederländischen Dörfchen Nieuw Dordrecht bei Emmen könnte eventuell weiterhelfen. (Im Internet unter „collectie-brands.nl“)

Die oben erwähnte Autorin Elke Bishop-Stentenbach hat mir gegenüber gesprächsweise erwähnt, daß sie sich (neben dem Gut Olthuis) auch für die Geschichte der Grasdorfer Gemenburg interessiert und über sie bereits geforscht hat. Sie beklagte jedoch die dürftige Quellenlage. Möglicherweise wird sie ihre Forschungen (nach den durch Dirk Willem van Gemen neu hinzugekommenen Forschungsergebnissen) fortsetzen – was zu wünschen wäre. Es wäre schön, wenn die Geschichte der Grasdorfer „Gemenburg“ nun endlich einmal – zum Beispiel in einem Beitrag für das „Bentheimer Jahrbuch“ -- lückenlos beschrieben würde.

Bei den „von Gemen“ handelt es sich um ein altes, bedeutendes westfälisches Adelsgeschlecht. Die Burg Gemen im Münsterland ist noch heute eine sehr beeindruckende

---

<sup>7</sup> (7) Erwähnen möchte ich hier, daß die berühmte Emsländische Schriftstellerin und Dichterin Emmy von Dincklage (1825-1891) eine hübsche Erzählung mit dem Titel „Christblumen“ verfasst hat, in welcher die Grasdorfer Scholtenfamilie eine zentrale Rolle spielt. Die Erzählung ist zu finden in der Zeitschrift „Niedersachsen“, 15. Jahrgang, Nr. 6 vom 15. Dezember 1909, Bremen 1909, S. 100-102. Siehe auch eine Biographie der Emmy von Dincklage, verfasst von Brunhilde Grönninger, mit ausführlicher Bibliographie, in der Reihe „Emsländische Geschichte“, Band 6, S. 201-207.

Burganlage. Die Herrschaft Gemen, als feudales Territorium, blickt auf eine lange Geschichte zurück. Die Stadt Gemen hatte im Jahre 1966 3400 Einwohner. Heute ist Gemen ein Teil der Stadt Borken.

Die Brockhaus Enzyklopädie teilt zur Geschichte Gemens mit:

*Vor der Burg der 1092 genannten „Herren von Gemen“ bildete sich eine Freiheit (1700 Stadt) als Mittelpunkt einer kleinen Herrschaft, deren Reichsunmittelbarkeit 1700 anerkannt wurde. Die Wasserburg mit einem wuchtigen Turm und einem Palas von 1411 (1693 ausgebaut) ist seit 1946 Jugendburg [in kirchlicher Trägerschaft, JGR].*

In dem Buch „Sagen-Safari“ (herausgegeben vom Kreis Borken, 2. Auflage 1994) findet sich auf Seite 50-52 die Sage „Der Schimmelreiter von Gemen“, zusammen mit einem plattdeutschen Gedicht: „De dulle Riedersmann van Gämen“. Ich möchte das witzig formulierte Gedicht hier zitieren:

**Wann in Borken de Uhr schlött Mitternacht,  
Dann kümp van Gämen herangejagd  
Upp enen kriedewitten Schimmel,  
Tüsken Erd un tüsken Himmel,  
En Riedersmann in 'n Schwiensgalopp,  
In blanke Rüstung van Fot bes Kopp,  
De ritt üm denn Borkener Thoan dreemaul,  
Verschwind't dann flink wer met sienen Gaul.**

(Worterklärung: Thoan = Turm; dull = verrückt)

In einem Buch in Broschüreform (DIN-A4) von rund 90 Seiten, verfasst von Patricia Gemmen in englischer Sprache<sup>8</sup> (8), bin ich auf einen später hinzugefügten Anhang gestoßen, der eine Lücke in der Geschichte der Gemborg füllt. Ich habe das, was dort zu erfahren war, für den Leser hier ins Deutsche übersetzt:

### **Die Gemborg in Grasdorf**

*Im Jahre 1333 gehörte die Gemborg der Familie von Laar. Der nächste Eigentümer war Johann von Gemen, nach dem sie den Namen Gemborg erhielt. Seine Nachfahren verloren die Burg während der Napoleonischen Besetzung der Jahre 1806-1815. Die Gemborg kam in den Besitz der Familie Satink in Neuenhaus, bei der es sich um Geschäftsleute handelte. Im Jahre 1807 lieferte ein Jan Satink sechs edle Pferde an die Stadt Brüssel in Belgien, als ein Geschenk für den Kaiser Napoleon. Jan Satinks Sohn wurde Eigentümer der Gemborg. Da er keine männlichen Nachfolger hatte, ging der Besitz an seine Tochter Anna Maria Lisette Satink. Diese heiratete am 25. Januar 1856 Berend Hindrik Assink aus Binnenborg.*

Gerhard Büter, wohnhaft in der Pestalozzistraße in Nordhorn, schrieb am 2. Februar 1999 den folgenden Bericht, der sehr informativ ist. Er trägt die Überschrift:

---

<sup>8</sup> (8) Das Buch trägt den Titel „von Gemen Ahnentafel – GEMMEN GENEALOGY. 900 Years from Westphalia to West Michigan“ und das Erscheinungsdatum 22. Juni 1989. In Deutschland kann es ausgeliehen werden bei Albert Holthuis, Hoambargsteege 6, 49843 Halle.

Das Buch enthält einige Bilder, darunter Familienfotos. Auch enthält es eine Bibliographie (von einer Seite, mit 10 Titeln) und einen fünfseitigen Index von Personennamen.

## Die Gemborg in Grasdorf und meine Vorfahren mütterlicherseits

*Mein Großvater Bernhard Assink, geboren am 21. Juli 1869 in Arkel bei Hoogstede, war ein Sohn von Jan Assink und Hillegien Wiegink. Als junger Mann wurde er adoptiert von seinem Onkel Berend Hindrik Assink, der auf der Gemborg in Grasdorf lebte. Der Grund hierfür war vermutlich, daß der einzige Sohn aus seiner Ehe mit Anna Maria Lisette Satink unverheiratet im Alter von 32 Jahren starb. Hindrik Johannes Assink-Satink starb am 4. September 1888 an Tuberculose.*

*Mein Großvater, mit dem Vornamen Berend, der adoptierte Sohn, erbte den rund 20 Hektar umfassenden Landsitz [„20-acre estate“], den er zusammen mit seiner Ehefrau Lütte geb. Kathorst bewirtschaftete. Den beiden wurden zwei Kinder geboren: Johanna (meine Mutter) im Jahre 1911 und ihr Bruder Heinrich im Jahre 1913. Im Jahre 1914 starb die junge Mutter Lütte im Alter von 35 und ein halb Jahren. Mein Großvater war nun allein mit der 3 Jahre alten Johanna und dem 6 Monate alten Heinrich. Er musste eine Haushaltshilfe einstellen und wählte dafür eine Gesien Larink aus der Nachbarschaft. Dies ging so für 4 Jahre. Dann heiratete mein Großvater im Jahre 1918 Gesina Meinderink aus Binnenborg, die 27 Jahre jünger war als er. Im Jahre darauf wurde mein Großvater schwer krank und starb im Jahre 1919. Meine 8 Jahre alte Mutter und mein 6 Jahre alter Onkel waren nun Waisen. Vor seiner Verheiratung im Jahre 1918 hatte mein Großvater den Besitz Gemborg testamentarisch meinem Onkel Heinrich vermacht für den Zeitpunkt, an dem er volljährig würde. Die junge Witwe Gesina Assink heiratete 1920 in zweiter Ehe Harm Kathorst. Aus dieser Ehe gingen 4 weitere Kinder hervor. Meine Mutter und ihr Bruder wuchsen auf der Gemborg zusammen mit den Kathorst-Kindern und deren Eltern auf. Im Alter von 19 Jahren verließ meine Mutter die Gemborg und zog zu ihrer verwitweten Tante, die in Nordhorn eine Bäckerei mit Kolonialwarenladen betrieb.*

*Mein Onkel Heinrich musste Soldat werden. Im Krieg wurde er verwundet und während seines Aufenthalts in einem Kriegslazarett lernte er seine zukünftige Ehefrau kennen. Sie heirateten und lebten in Südlengern. Um dort ein Haus kaufen zu können, verkaufte er die Gemborg im Jahre 1959 [an den Veldhauser Lehrer und Heimatschriftsteller Karl Naber, JGR]. Aus dem Testament meines Großvaters geht hervor, daß meine Mutter eine Geldzahlung erhielt und daß mein Onkel Heinrich sehr großzügig zu seinen Stiefeltern war, die ihn und seine Mutter aufgezogen hatten.*

*Ich kann mich an die Gemborg noch gut erinnern – an die schönen Bäume auf diesem Landsitz, an den Bach, der ihn umfloß und der mit der Vechte in Verbindung stand. Über den Bach, der voll von Fischen war, führte eine hölzerne Brücke. Es war ein sehr romantischer Ort, wie geschaffen zum Nachdenken und Träumen.*

Interessant sind unter der Überschrift „Gravestörrfer Erbe“ (= Grasdorfer Höfe) auch die folgenden Eintragungen:

„**Das große Lahr alias Heinrich ufm Lahr 9 Rth**“ [= 9 Reichstaler, JGR]

„**Althauß** [= Olthuis, JGR] **Ist ein Adlich sitz, deßwegen gefreyet**“ [also von Steuern befreit, JGR]

„**Johan thor Braem 9 Rth olim Gerdt**“ [Hier war also offensichtlich -- als Hofbesitzer -- ein Johann zur Brame auf einen Gerdt zur Brame gefolgt. JGR]

„**Rinderfahrt ¾ Rtl**“

(Alle vier Zitate finden sich auf Seite 257 des Voortschen Beitrages

. JB 2006, 249-285

**Heinrich Voort, Das Schatzungsregister des Gerichts Veldhausen von 1622)**

Vos Ordn. 01, Abt. 14

## Rinderfahrt – heute Ramaker, Maisweg 3

Der Name „Rinderfarth“ findet sich später auch oft in der holländischen Version „Rundervoort“. Es handelt sich bei dem genannten Hof „Rinderfarth“ um den heutigen Hof Ramaker in Grasdorf, gelegen im so genannten „Lugthook“ (Adresse: Maisweg 3. Der Maisweg ist eine Abzweigung von der Lugthookstraße.)

In der Grafschaft gibt es den Namen Rundervoort heute nicht mehr, aber in Holland ist er relativ häufig. (Um 1990 haben mehrere Familientreffen der Rundervoorts stattgefunden.) Um 1800 heiratete ein Gerrit Jan Raben in Veldhausen eine Janna Rundervoort -- das heißt, daß er (vermutlich) auf das heutige Anwesen Edelweißstr. 17 einheiratete. (Vergleiche den Stammbaum von Johann-Georg Raben)

Da hier von alten Grasdorfer Höfen die Rede ist, möchte ich noch darauf hinweisen, daß in früheren Zeiten ein Gebiet westlich des heutigen Grasdorfer Vechtewehres als „de Lankhorst“ bezeichnet wurde. Das Wort „Horst“ hat die Bedeutung „Gesträuch, Hecke, Dickicht“, auch „Hügelchen mit Gesträuch“ (siehe Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin: de Gruyter, 1964). Die Bedeutung von „Lankhorst“ wäre also „langes Dickicht“. Man darf sich vielleicht vorstellen, daß sich dort in alten Zeiten am Rand der Vechte einige Hügel befunden haben, die von Gebüsch bedeckt waren. Am Rand von Flüssen bildeten sich nach der letzten Eiszeit oft lang gestreckte Dünen oder Hügel.

In der Flur, die den Namen „de Lankhorst“ trug, lagen von alters her zwei Bauernhöfe, die die Namen „Kleine Lankhorst“ und „Große Lankhorst“ trugen (siehe alte Karten). Es handelt sich dabei um die heutigen Höfe Strötker und Vette. Im Heberegister der Grafschaft Bentheim von 1486 werden ein „Hense Inder Lanckhorst“ und ein „Johan Inder Lanckhorst“ (siehe Bentheimer Jahrbuch 1972, S. 205).

Und im Schatzungsregister des Gerichts Veldhausen von 1622 kommt ein „Warße in die Lanckhorst“ vor (siehe Bentheimer Jahrbuch 2006, S. 257).

Th. Stiasny erwähnt in seiner Geschichte des Kirchspiels Veldhausen (2000, S. 129) die Bezeichnung „Gheerdes Hues in de Lankhorst“, die er „in unsern ältesten Kirchenbüchern“ gefunden hat. Auf die Flurbezeichnung „de Lankhorst“ geht der heute in der Grafschaft oft anzutreffende Familienname Lankhorst zurück. Es soll den Namen – als Orts- und Flurbezeichnung – allerdings auch in Holland geben.

Da hier von einer Flurbezeichnung die Rede ist, möchte ich noch erwähnen, daß eine Flur entlang dem Ende der heutigen Lugthookstraße früher die Bezeichnung „In der Heuer“ trug – ein Name, der vermutlich mit „Heuerleuten“ nichts zu tun hat. Bei der Benennung von Straßen in Grasdorf um 1970 wurde überlegt, ob man das Endstück der heutigen Lugthookstraße daher nicht „Heuerdiek“ nennen sollte. Der betreffende Vorschlag fand jedoch im Grasdorfer Gemeinderat keine Mehrheit.

## Das Haus Brame (Bramer)

Ich zitiere zu diesem ehemaligen Adelsgut einen Aufsatz von Dr. Ludwig Edel aus den Grafschafter Nachrichten (1952, 11. April 1952, Nr. 86, S. 11) mit dem Titel: „Haus Brame / Ein Stück Adelsgeschichte aus der Grafschaft“:

*Vom Adel in der Grafschaft Bentheim und von den Rittersitzen findet man nur wenig in der Literatur.<sup>9</sup> [1] Wenn man darüber mehr wissen will, muß man sich das Material erst mühsam zusammensuchen. Was wissen wir z.B. schon von der Geschichte der alten Gemborg auf der Laar in der Bauerschaft Grasdorf [= heutiges Anwesen Koers, Laardiek 36 bei Veldhausen, JRR]? Wer kann darüber etwas aus der Überlieferung berichten, so wie vor Jahren einmal A.B. von dem Gute von Heest auf der Heesterkante im „Grafschafter“ [1922, Nr. 13] erzählt. Heute haben wir es mit dem adligen Gute zum Brame bei Veldhausen zu tun. Die Nachrichten hierüber sind wohl etwas spärlich. Das soll uns aber nicht abhalten, sie hier zusammenzustellen.*

*Zunächst saß auf dem Gut ein Geschlecht, das von demselben seinen Namen von Brame führte. Um 1347 war ein Otto von Brame als gräflicher Dienstmann damit belehnt worden. Es heißt „dat grote huys to Brame“. So ganz ungereimt scheint es daher nicht zu sein, damals auch ein „lütkes“ Haus zum Brame als existent anzunehmen.<sup>10</sup> [2] Ein altes Zubehör zu dem Brameschen Lehn war das Bauernerbe Johannigh oder Johanninkmann in Esche [= heutiger Hof Schippers, Hauptstr. 29, JGR].*

*In späteren Generationen werden ein Friedrich von Brame 1399 und Heinrich von Brame 1427 erwähnt.*

*Durch Einheirat kam dann in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts die Familie von Beelen oder von dem Beele aus dem Emslande auf den Bram. Clawes von Beelen war 1442 Richter in Nordhorn.*

*Schon in der nächsten Generation heiratete Margarete von Beelen den Junker Wolter von Holthausen, dessen Mutter eine geborene von Schonebeck war, und brachte ihm das Gut zum Brame zu.*

*Dieses Wolter von Holthausens Söhne Hermann und Adolf vergleichen sich Anno 1552 mit einander in Gegenwart ihrer Schwestern und Schwäger. Eine dieser Schwestern ist uns aus der Familiengeschichte der Freiherrn von Kerkerink zu Stapel gut bekannt.*

*Catharina von Holdthausen zum Brame hatte 1514 den 52jährigen Bernd Kerckerinck geheiratet und hatte mit ihm zwölf Kinder. Ihr Mann starb 1533 im Alter von 76 Jahren, Catrin von Holdthausen überlebte ihn noch 33 Jahre und verstarb zu Münster im Jahre 1571. Mitbekommen hatte sie s. Zt. [= seinerzeit] eine Wiese und anderen Grundbesitz in der*

---

<sup>9</sup> (1) Diese Aussage ist seit dem Erscheinen von Rudolf vom Bruch Buch (1962) und anderer mittlerweile erschienener Veröffentlichungen nicht mehr zutreffend. Siehe z.B. den Artikel „Bürgen und feste Häuser. Steinerne Zeugen aus herrschaftlicher Zeit“ von Peter Veddeler in dem von Steffen Burkert herausgegebenen dreibändigen Werk „Die Grafschaft Bentheim. Geschichte und Gegenwart eines Landkreises“, Band 1, S. 311-328. Dort werden allerdings nur die wichtigsten adeligen Häuser und Adelsgeschlechter behandelt -- und nicht diejenigen, die irgendwann im Laufe der Geschichte „eingingen“ beziehungsweise bei denen es sich nur um Häuser und Geschlechter der einfachsten und untersten Kategorie handelte. Haus Brame und die Gemborg sind weder bei Veddeler noch bei vom Bruch zu finden.

In Bimolten hat es z.B. in alten Zeiten (nahe dem ehemaligen Hof Rolink am Östlichen Dwarsdiek) eine Burganlage eines Rittergeschlechtes mit dem Namen „von Bimolten“ gegeben. Auf einer Karte von etwa 1895 (erhältlich beim Katasteramt Nordhorn) ist diese ehemalige Burganlage an ihrem quadratischen Grundriß deutlich zu erkennen.

G. Hehenkamp nennt in seinem bereits genannten Buch „Jugenderinnerungen eines Grafschafters“ auf den Seiten 37 ff. einunddreißig „adlige Höfe und Rittergüter“. Siehe auch Theo van de Loos dreibändiges Werk über die Geschichte des Gutes „Nijtberg-Nibbrig“, eines alten Burgmannshofes bei Bentheim. (Vorhanden ist das Werk in der Stadtbücherei in Nordhorn)

<sup>10</sup> (2) Ein „lütkes Hus to Brame“ könnte sich auf dem Anwesen des Hofes befunden haben, der heute dem Hof Bramer gegenüber liegt.

*Grafschaft, den ihr Urenkel Mathias von Kerckerinck zu Stapel wieder an einen Wolter von Holthausen zum Brame verkaufte.*

*Um diese Zeit besaßen die Holthausen noch das Erbe Johanninkmann in Esche und den ansehnlichen Schultenhof Elfering in Drivorden. Um diese Zeit auch, so um 1565, hatte Johann Holthuß einen natürlichen Sohn mit einer Enkelin der Bramerschen.*

*Wohl aus Not verkaufte dann 1594 Wolter von Holthueß seinen eigenhörigen Schultenhof Elfering in Drivorden an den Bürgermeister Johann von Dorsten in Neuenhaus. Seit der Zeit hatte der Hoffschulte [= der Hofverwalter, JGR] seine Abgaben nach Neuenhaus zu liefern, so noch 1658 und 1665 an Johann von Hetterschrei zu Neuenhaus.*

*Das Gut zum Brame aber kommt in den gräflichen Lehnsakten noch mehrmals vor, so 1571 und noch 1764, als die Familie Holthaus damit belehnt wird. Die Holthausen zu Brame führten in ihrem Wappen einen gebogenen, schwarzen Schrägbalken im weißen Schilde. Die Familie Holthaus, in Veldhausen, auch wohl Holterhues genannt, wohnte in einem zweistöckigen Fachwerkhause, während die eigentliche Landwirtschaft ein Bauer namens Bramer leitete.*

*1805 war das Lehen im Besitz der bekannten Familie Nyhof. Später ist es an die Lehnsherrschaft [= den Grafen von Bentheim, JGR] heimgefallen.*

Dieser Aufsatz gibt meines Erachtens einen interessanten Einblick in die Vermögensverhältnisse und Vererbungswege früherer Jahrhunderte. Etwas unklar ist jedoch, welche Güter Lehen und welche frei verfügbares Eigentum (also „allod“) waren. Auch fragt man sich, ob die genannten Güter und Höfe wiederum über ihnen zugehörige Pachthöfe verfügten, auf denen Heuerleute saßen. (Das sind Fragen, die nur Spezialisten auf diesem Gebiet beantworten können.)

Auf jeden Fall verfügte der Hof Bramer über ziemlich viel Land. Das Gelände, wo 1956 die neue altreformierte Kirche gebaut wurde, stammt aus dem Besitz der Bramers, ebenso der Parkplatz bei der Kirche. An der Stelle des Parkplatzes hatte vorher ein altes Haus gestanden, das von den Bramers vermietet wurde. Ebenfalls auf dem Slingkamp (auch „Bramerskamp“ genannt) gehörten viele Flächen zum Hof Bramer.<sup>11</sup> (3) Als um 1950 links und rechts der nördlichen Mühlenstraße ein Baugebiet entstand, wurde es als „Siedlung Bramerskamp“ bezeichnet. Straßennamen gab es dort lange Zeit nicht. Die Häuser hatten nur ihre fortlaufende Veldhauser Hausnummer. Wer seine Adresse etwas genauer bezeichnen wollte, fügte seiner Hausnummer das Wort „Bramerskamp“ hinzu.

Leider hat keine Straße in jenem Bereich den Namen Bramer erhalten. Nur die Bushaltestelle an der Georgsdorfer Straße trägt noch die Bezeichnung „Bramerskamp“. Von dieser Haltestelle verläuft übrigens in Richtung Westen ein Fuß- und Fahrradweg bis zur Mühlenstraße. Dieser Weg befindet sich an der Stelle des ehemaligen Veldhauser Wehrgrabens, über den Karl Naber um 1960 einen Aufsatz in den Grafschafter Nachrichten veröffentlicht hat. Bei der Entstehung der Siedlung Bramerskamp wurde der Wehrgraben zugeschüttet. Die Fläche wurde jedoch nicht an die Siedler dort verkauft, sondern in einen öffentlichen Weg umfunktioniert. (Siehe auch eine an der Ecke Mühlenstraße/Kleiststraße angebrachte Infotafel, die an den ehemaligen Wehrgraben erinnert.)

---

<sup>11</sup> (3) Zur Eigentumsgeschichte auf dem Slingkamp (= Bramerskamp) ist es aufschlussreich, Einblick in den „Urkataster“ von 1875 beim Katasteramt Nordhorn (Kartenblatt 23) einzusehen. Ich weise auch hin auf mein Buch „Beiträge zum Veldhausener Windmühlenjubiläum 1789/1989“ (vorhanden in öffentlichen Bibliotheken), in dem ich – unter anderem -- die Geschichte der Mühlenstraße behandle.

Die heutige Veldhausener Mühlenstraße war in früheren Zeiten eine wichtige Verkehrsverbindung in Richtung Hoogstede, Emlichheim und Coevorden. In ihrer Bedeutung war sie so wichtig wie heute eine Bundesstraße (oder zumindest wie eine Kreisstraße). Daneben hatte sie auch die Funktion eines so genannten „Leichenweges“. Das heißt, daß die aus Richtung Esche kommenden Leichenzüge, die sich zum Veldhauser Friedhof bewegten, stets diesen Weg nahmen.

Man darf wohl vermuten, daß die Besitzer des Hofes Bramer es in alter Zeit nicht nötig hatten, sich mit körperlicher Arbeit „die Hände schmutzig zu machen“. Sie hatten sicherlich Pächter beziehungsweise Dienstpersonal (Knechte, Mägde), die für sie die Arbeit in der Landwirtschaft verrichteten.

Aus einer in holländischer Sprache verfassten Schuldverschreibung (von 1872), die mir als Fotokopie vorliegt, wird klar, daß der Hof Bramer in jener Zeit Geld verlieh, sich also als Darlehenskasse betätigte. In dem Dokument bezeugen ein Landwirt Harm Schots und dessen Ehefrau Swenne in Osterwald, daß sie von dem „Colon Bramer te Graasdorp“ dreihundert Gulden ausgeliehen haben und dafür pro Jahr eine bestimmte Anzahl Gulden als Zinsen zu zahlen bereit sind. Als Sicherheit für dieses Kapital und diese „Rente“ setzen sie „al eere Hawe en Guderen“ ein. (Swenne Schots, die des Schreibens unkundig ist, unterzeichnet mit drei Kreuzen!)

Klar scheint zu sein, daß das Gut Brame – im Gegensatz zur Gemborg, zum Gut Olthuis und der Schulenburg bei Veldhausen -- nicht von Steuern befreit war. Denn sowohl im Heberegister der Grafschaft Bentheim von 1486 als auch im Schatzungsregister des Gerichts Veldhausen von 1622 ist das Gut Brame als Steuerzahler eingetragen – und zwar mit dem Höchststeuersatz. (Vergleiche die Beiträge von H. Voort in Bentheimer Jahrbuch 1972, S. 187-222, und ebendort 2006, S. 249-258)

An der Stelle des ehemaligen adeligen Gutes Brame liegen heute zwei Bauernhöfe, und zwar links und rechts des Fohlenweges, zwischen der Bahnlinie und der Escher Straße. Der eine Hof heißt heute noch Bramer (Adresse: Fohlenweg 2), den andern Hof (Adresse: Fohlenweg 3) bewirtschaftete lange Zeit die Familie Holthuis, die den Hof vom Fürsten von Bentheim gepachtet hatte. Vor nicht langer Zeit kaufte die Familie jedoch den Hof, so daß er jetzt ihr Eigentum ist. Durch Einheirat trägt der Hof jetzt den Namen Wassink. Übrigens heiratete auch auf den Hof Bramer – eine Generation zurück – jemand ein (Gerd Gülker aus Hardingen), nahm dabei jedoch den Namen Bramer an. Er war als „Broamers Gerd“ bekannt. Die alten Bramer, deren Hof er übernahm, hatten keine Kinder. Gerd Bramers (erste) Frau war eine geborene Walkotten aus Alte Piccardie.

Eigentum des Hofes Bramer ist der dortige ehemalige Hof Walkotten, der heute die Bezeichnung „Eekenhoff“ trägt. Auf dem Eekenhoff betreibt die Interessengemeinschaft Arbeitspferd e.V. die Landwirtschaft in historischer Art und Weise – unter anderem zu pädagogischen und sozialtherapeutischen Zwecken. (Kontakt: Jürgen Donker, Osterwald) An bestimmten Tagen (1. Mai, Himmelfahrt) hat der Eekenhoff einen Tag der offenen Tür. Dann können Kinder beim Kartoffelpflanzen und andern landwirtschaftlichen Arbeiten helfen bzw. zuschauen. Für Familien mit Kindern ist das eine schöne Sache. Dem Eekenhoff wurden zeitweise auch so genannte „Ein-Euro-Kräfte“ des Arbeitsamtes zugewiesen. In den Grafschafter Nachrichten vom 16. Juni 2011 (S. 1) ist unter der Überschrift „Heimkinder auf dem Eekenhoff“ die Mitteilung zu lesen:

*Die Zusammenarbeit mit Betreuungsfamilien hat sich beim Eylarduswerk in Gildehaus bewährt. Seit zwei Jahren gibt es eine Projektstelle in der Alten Piccardie auf dem Eekenhoff. Die Nähe zur Natur und der Umgang mit den Tieren bieten Heimkindern eine gute Chance, positive Erfahrungen zu sammeln.*

(Ein ausführlicherer Bericht über das Projekt ist auf S. 22 dieser GN-Ausgabe zu lesen.)

Jan Ringena teilt in „Emsländische und Bentheimer Familienforschung“ (2000, S. 20) mit, daß Hendrikus Strick, Pastor in Neuenhaus von 1634 bis 1664, in zweiter Ehe mit Anna Grim verheiratet war, einer Tochter des Herman Evers ofte Grim („ofte Grim“ heißt wohl: „auch

Grim genannt“). Dieser hatte 1626 in zweiter Ehe „Margarethe von Holthausen vom adeligen Gut Brame in Veldhausen“ geheiratet. (Hervorhebung durch JGR).

Zur Geschichte der Neuenhauser Grimms vergleiche einen Artikel von Ruth Prinz in der 2011 erschienenen Neuenhauser Chronik (S. 119 ff.). Die Autorin teilt auf Seite 119 mit, daß der erwähnte Herman Evers ofte Grim der Stammvater der Neuenhauser Grimms war, daß er wahrscheinlich aus Schüttorf stammte und daß er im Jahre 1606 das Neuenhauser Bürgerrecht erwarb, das seine Ehefrau, Anna geb. Krull, bereits seit ihrer Geburt besaß.

Zu erwähnen ist hier, daß die Grimms zwar keine Adelige waren, daß sie aber zum so genannten Patriziat gehörten, also zur Schicht der Begüterten und Gebildeten. Diese Gesellschaftsschicht pflegte einen Lebensstil, der dem der Adelige gleichkam. So legte man sich z.B. Wappen zu. Das Wappen der Neuenhauser Familie Grimm, ein die Zähne fletschender „grimmiger“ Bärenkopf, ist an zwei Gebäuden nahe der reformierten Kirche in Neuenhaus zu sehen.

Die oben genannte Anna Krull stammte aus einer Neuenhauser Honoratiorenfamilie.<sup>12</sup> (4) Der erwähnte Herman Evers heiratete also zweimal eine Frau aus den höheren Kreisen (zu denen er sicherlich auch selber gehörte).

Eine stärker geschichtsbewußte Straßenbenennung hätte – statt „Fohlenweg“ – zum Beispiel die Bezeichnung „Zum Gut Brame“ wählen können, und im Falle des Gutes Olthus hätte man (statt „Holunderweg“) den Namen „Am Gut Olthus“, „Zum Haus Grasdorf“ oder „Zum Poaschebarg“ verwenden können. Das wäre, wie ich finde, eine gute Sache gewesen.

In Liegenschaftskatastern sind bemerkenswerter Weise heute noch die Bezeichnungen „Olthus Esch“ und „Gemborgs Kamp“ zu lesen. Der Urkataster von 1875 beim Katasteramt Nordhorn verzeichnet als damaligen Besitzer des Gutes Olthus einen Jan Harm Vernim.

Es ist mündlich überliefert, daß die Bauern Bramer und Kaspers (heutiges Anwesen Tüchter, Veldgaarstr. 31) sich um 1890 heftig dagegen wehrten, Land für die Trasse der Eisenbahn abzugeben. Der betreffende Streifen wurde schließlich zwangsweise enteignet, so daß die Bahnlinie dann den großen Esch durchschnitt. Sozusagen als „Trostpflaster“ wurden recht großzügig mehrere Bahnübergänge angelegt. Von Bauer Bramer ist der klagende Ausruf überliefert: „Dee Bahn geht ouns ja millen döör de Spijnde!“ (= „Die Bahn geht uns ja mitten durch die Schränke!“)

## Kaspers und Gelsman-Kaspers

Zwei Höfe mit dem Namen Kaspers werden erwähnt in Karl Lilienthal Erzählung „Wie der kleine Bernd Kasper starb“ sowie in Lilienthals veröffentlichten Tagebüchern aus den Jahren 1917-1918.<sup>13</sup> (5)

---

<sup>12</sup> (4) Vergleiche das Unterkapitel von Frau Prinz über die Honoratiorenfamilie Krull in der Neuenhauser Chronik (2011) auf den Seiten 127 f.

<sup>13</sup> (5) Genaue Stellenangaben sind zu finden in meinem Beitrag über Karl Lilienthal im Bentheimer Jahrbuch 1992, S. 201 ff. Die erwähnte Erzählung ist abgedruckt in Der Grafschafter, Januar 1954. (GJB S. 161. Wie der kleine Bernd Kasper starb. Osterwalder Erinnerungen von Karl Lilienthal. Am Ende dieser Datei habe ich einen Großteil dieser Erzählung aufgenommen). In ihr wird im Trauerhause, bevor sich der Leichenzug auf den Weg macht, von einem Gemeindeältesten mit besonderer Betonung Psalm neunzig aus der Bibel vorgelesen, was dem Erzähler der Geschichte unpassend erscheint.

Der hier erwähnte Heuermannshof „im Would“ hat heute die Adresse Veldhausener Str. 112. (Osterwalder Chronik, 2005, S. 435.) Der Bernd Kaspers aus der Lilienthalschen Erzählung war ein Bruder des in der Chronik erwähnten Geert Kaspers, der von 1913 bis 1992 lebte. Das erwähnte „Baueranwesen“ in Veldgaar ist heute Tüchter, Veldgaarstr. 31.

Die Familie Kaspers siedelte um 1955 auf den heutigen Hof Gelsmann-Kaspers am Holunderweg um. Als Pächter bewirtschaftete dann einige Jahrzehnte die Familie Brengen den Kaspersschen Hof an der heutigen Veldgaarstraße.

Was ich oben bereits über den Hof Buitkamp am Laardiek gesagt habe – nämlich daß man hier mit etwas Phantasie eine frühere adelige Gutsanlage erahnen kann und daß es sich hier um uraltes bäuerliches Siedlungsgebiet handelt --, läßt sich auch von dem heutigen „Ensemble“ der Höfen Bramer und Wassink (Fohlenweg Nr. 2 und 3) sagen.

Interessant ist, daß in der Hand des Hofes Gelsmann-Kaspers (Holunderweg 7) um 1950 der Besitz mehrerer bäuerlicher Anwesen auf dem Gebiet der heutigen Samtgemeinde Neuenhaus zusammenfiel, was eine Folge von Heirats- beziehungsweise Zeugungsunwilligkeit in mehreren miteinander verwandten Bauernfamilien war. Wie mein Onkel Bernhard Bangen mir einmal erzählte, soll der Hof Gelsmann-Kaspers zeitweise 17 Heuermannshöfe besessen haben. (Üblich waren ein bis höchstens drei Heuerhöfe.) Witzigerweise soll der alte Bauer Kaspers, als einmal ein Bauer ihm die Pacht brachte, erstaunt ausgerufen haben: „Wat!?! Dienen Hoff höört mi ok? Dat wüs ik ja gaar nich!“

Mein Onkel (1921 geboren) erzählte mir auch dies noch: Um 1930 fand in der Gastwirtschaft seines Vaters (Gerhard Bangen) am Kaiserplatz in Veldhausen manchmal eine Bauernversammlung statt. Zu dieser Versammlung kam stets auch der Bauer Kaspers, und zwar auf einer so genannten „Brummfietse“, einem Fahrrad mit Hilfsmotor. Mein Onkel berichtete: „Kaspers war kaum in der Tür verschwunden, da saß ich schon auf der Brummfietse und fuhr damit herum.“ (Er sagte dies natürlich auf Platt.)

Knechte und Mägde hatten es auf dem Hof Gelsmann-Kaspers gut. Sie brauchten sich arbeitsmäßig nicht „kaputt zu machen“, konnten sogar selber mitentscheiden, was zu tun sei und wie es zu geschehen habe. Der Chef des Hofes hatte anscheinend die Einstellung: „Leben und leben lassen“. Überliefert ist, daß er als Mitglied des Veldhauser Kirchenrates die Aufgabe hatte, bei seinen Pächtern das Ortskirchengeld einzusammeln. Da ihm dies lästig war, zahlte er das Kirchengeld stillschweigend selber für sie. Als er schließlich nicht mehr im Kirchenrat saß, erhielt ein anderes Kirchenratsmitglied die Aufgabe, das Ortskirchengeld der Kaspersschen Pächter einzusammeln. Die Pächter waren überrascht und sagten, sie hätten nie Kirchengeld bezahlt. Da müsse doch wohl ein Irrtum vorliegen.

Über den im Juni 2011 fünfundachtzig Jahre alt gewordenen Friedrich-Jan Gelsmann-Kaspers ist die folgende wahre Anekdote überliefert: Seine Eltern hatten spät geheiratet und seine Geburt war schwer gewesen; sie fand im Krankenhaus in Rheine statt. Als Säugling kränkelte er, auch klappte das Trinken des Kindes an der Mutterbrust nicht, weshalb man versuchte, ihn anderswie zu ernähren. Ein Arzt, der konsultiert wurde, verordnete: „Das Kind braucht Muttermilch.“ Die Eltern aber verstanden „Buttermilch“ und handelten dementsprechend, was dem Kind gar nicht gut tat. Da endlich kam man auf die Idee, für den Kleinen eine Amme zu suchen, die über genügend Milch verfügte. Von da ab an entwickelte er sich gut.

Als Friedrich-Jan Gelsmann-Kaspers, einziger Sohn seiner Eltern, im Mai 1952 heiratete, lud sein Vater – sehr erfreut über die Heirat des Sohnes -- die gesamte Grasdorfer Bevölkerung mit der großzügigen Formel „Kumt alle men!“ zu der Hochzeitsfeier ein, worauf die Grasdorfer dann auch in Massen herbeiströmten. Es ist überliefert, daß einige diese Gelegenheit dazu nutzten, sich einmal kräftig mit Alkohol voll laufen zu lassen. (1952 war das Geld ja noch knapp.)

Zu vorgerückter Stunde tauchte sogar die Polizei auf, um nach dem Rechten zu sehen. Ein paar besonnene Männer sorgten dafür, daß die schlimmsten Zecher rechtzeitig aus dem Blickfeld der Polizei verschwanden, so daß diese dann keinen Anlaß sah, zu strengen

Maßnahmen zu greifen. Es ist überliefert, daß einige außer Rand und Band geratene Frauen bei dieser Hochzeitsfeier -- zu vorgerückter Stunde -- auf den Tischen tanzten.

Der Grasdorfer Heimatforscher Heinrich Kuiper (1937 geboren) hat in Gesprächen, die er im Jahre 2011 mit dem fünfundachtzigjährigen Friedrich Jan Gelsmann-Kaspers führte, erfahren, daß dessen Großmutter **Zwenne Kaspers geb. Otten (1828-1867) zweimal verheiratet** war, und zwar das erste Mal **mit einem Lükenbröer und danach in zweiter Ehe mit einem Holthuis** von dem benachbarten Hof Holthuis am heutigen Fohlenweg (heute Wassink). Beide Ehemänner nahmen den Namen Kaspers an. Der Sohn Kasper Kaspers (1865-1943), der der ersten Ehe entstammt, übernahm (zusammen mit seiner Ehefrau Harmtien geb. Geerds, die von 1873 bis 1922 lebte) als Erbe die Heuerstelle des Hofes Kaspers an der heutigen Adresse Veldhausener Straße Nr. 112 in Osterwald. Ein Sohn aus der zweiten Ehe der Zwenne Kaspers war der Vater des erwähnten Friedrich Jan Gelsmann-Kaspers. (Vergleiche auch die genealogischen Daten der Familie Kaspers, wie sie in der Osterwalder Chronik von 2005 auf Seite 435 aufgezeichnet sind.)

Der Vater des Friedrich Jan Gelsmann-Kaspers war Geert Hindrik Kaspers geb. Holthuis (1873-1957). Die Mutter des Friedrich Jan war Wilhelmine geb. Hindriks (1879-1961). Wilhelmine war bei ihrer Heirat rund 40 Jahre alt, ihr Ehemann Geert Hindrik rund 47 Jahre. Als der Sohn Friedrich Jan geboren wurde, war der Vater ca. 53 Jahre alt, die Mutter ca. 47 Jahre. Wilhelmines Mutter war eine geborene Gelsmann. Sie hatte nach Alte Piccardie auf den Hof Hindriks geheiratet. Der ehemalige Hof Hindriks liegt neben der heutigen Adresse Alte Piccardie 18. Er ist heute nicht mehr bewohnt. Lange Zeit wohnte in dem Haus ein Mann, der Möbel restaurierte und mit alten Möbeln und Ähnlichem handelte. Nach dem Tode des Mannes machte sein Sohn den Betrieb noch einige Jahre weiter. Der Betrieb hatte den Namen "Fietes Trödel". Zu dem Hof Hindriks gehörten früher zwei oder drei Heuermannshäuser.

Geert Hindrik Kaspers geb. Holthuis war der Erste, der (ab seiner Verheiratung und nach seinem Umzug von Veldgaar auf den alten Hof Gelsmann am heutigen Holunderweg) den Doppelnamen Gelsmann-Kaspers führte. **Es ist überliefert, daß er – als Mitglied im reformierten Veldhauser Kirchenrat – im Jahre 1934 mit den Pastoren Gründler und Busmann nach Wuppertal-Barmen reiste, um dort an den Gesprächen teilzunehmen, die dann zu der berühmten „Barmer Erklärung“ führten.**

Erwähnen möchte ich noch, daß es sich bei dem **Hof Gelsmann** (am heutigen Holunderweg in Grasdorf) um einen sehr alten Hof handelt, wie aus alten Dokumenten hervorgeht. **Stiasny** (S. 127) erwähnt, daß nicht nur das Gut Olthus, sondern auch der auf der anderen Seite der Vechte (am heutigen Reisweg) liegende Hof Kathorst **„befreit zum Landtag gehende Güter“** waren. Dies soll auch für den Hof Gelsmann gegolten haben. Das müsste dann allerdings in lang zurückliegenden Zeiten gewesen sein. Die Anzahl der mit diesem Recht versehenen Güter nahm nämlich im Laufe der Jahrhunderte stark ab. Voort nennt für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts nur noch sechs adelige Güter, die Sitz und Stimme im Bentheimer Landtag hatten. (Siehe: 250 Jahre Bentheim-Hannover. Das Bentheimer Land, Band 156. 2002, S. 12)

Ernst Kühle beschreibt in seinem Aufsatz „Grasdorf“ das Verschwinden adeliger Höfe als eine Umwandlung von Adels- in Schultenhöfe:

„Die an den Grafen [z.B. durch Aussterben einer Adelsfamilie, JGR] heimgefallenen Adelssitze besetzte der Graf mit einem Schulden. Diese Schuldenhöfe hatten besondere Aufgaben zu erfüllen, wodurch sie Sonderrechte genossen.“<sup>14</sup> (6)

Ob es sich hier um eine zutreffende Beschreibung handelt, ist unklar; denn über jene frühen Jahrhunderte wissen wir wenig. Möglicherweise war es komplizierter und „ganz anders“.

Erwähnen möchte ich hier noch, daß beim Scholtenschen Hof am Holunderweg in früheren Jahrzehnten eine zu dem Hof gehörende Windmühle stand. Frau Scholten geb. Schütte (Witwe des Gerrit Scholten, der von 1924 bis 1989 lebte) erzählte mir um 1985 von dieser Mühle und zeigte mir den Standort. Über diese Mühle ist in der Heimatliteratur nirgendwo etwas zu finden, auch nicht in Dr. Heinrich Voorts Grafschafter Mühlenbuch von 1987. Der Mühlenstein dieser Mühle liegt irgendwo in Grasdorf an einem privaten Fischteich. Details über das Aussehen und die Architektur dieser Mühle konnte Frau Scholten mir nicht mitteilen.

Der erwähnte Gerrit Scholten betätigte ich in seinen jungen Jahren als Erfinder. So hat er eine Maschine zum Reinigen von Milchkannen erfunden, auf die er, wie ich hörte, sogar ein Patent erwarb.

### Literatur:

Voort, Heinrich. Das Heberegister der Grafschaft Bentheim von 1486. BJ, 1972, S. 187-222. (Das gesamte Steuerregister ist hier wortwörtlich und mit einer einleitenden Erläuterung wiedergegeben. Man erfährt viel über das damalige Steuersystem; viele alte Hofnamen etc. werden genannt.)

Voort, Heinrich. Das Schatzungsregister des Gerichts Veldhausen von 1622. BJ 2006, S. 249-258. (Darin viele alte Namen aus Esche, Osterwald, Grasdorf)

## Lilienthal, Wie der kleine Bernd Kaspers starb DG Jan 1954,101f

Karl Lilienthal (1890-1956)

wirkte 1916 bis 1918 als Lehrer in Osterwald,  
Pädagoge und Schriftsteller

Kurzbiografie in: Osterwald. Dorfgeschichte und Familienchronik, 2005,308-310

Anfangs erzählt Lilienthal über Sterben, Schulzeit und Krankheit von Bernd Kasper. Vom Vater des kleinen Bernd Kaspers heißt es etwa im zweiten Viertel der Geschichte:

*Er steht an einer Lebenswende. Im Anfang September bricht er seine Zelte, das heißt sein Heuermannsleben im Would, ab und zieht mit Kind und Küken auf das Bauernanwesen seines Bruders in Veldgaar, der ein Junggeselle ist und mit dem großen Hof hier und in Grasdorf nicht allein fertig wird. Ein neuer Glanz bricht auf über seinem harten Lebensweg. Jan Hindrik, der Älteste, soll einmal in Veldgaar erben.*

*Und Bernd, das Nesthäckchen, der geliebte Nachkömmling? Keine Lebensfreude ist ungetrübt. Die auseinander gesäten Lichter des Dorfes fallen weh in sein Inneres, und wo die Milchkannen auf der Rampe polten und die Kirchturmuhren laut und widerhallend über die*

---

<sup>14</sup> (6) Bentheimer Jahrbuch 1974, S. 111.

„Heimfall“ bedeutet, dass der betreffende Adelshof wieder zurück in den Besitz des Grafen kam. Dieser konnte dann den Hof und die zugehörigen Ländereien – im Rahmen des mittelalterlichen Lehnrechts – an einen anderen vergeben.

*Gasse singt, taucht das Fiebergesicht des Knaben auf, aus dem alles Leben weggebeizt ist und das ihm Herz und Hoffnungen zerschneidet...*

*Schon gegen Mittag bin ich in Neuenhaus. Ich habe eine Bestellung für Moeder Vennebrügge von ihrem Sohn in der Stadt, bliebe über Mittag dort und pilgere am Nachmittag in dem kalten, feuchten Oktobertag über Veldhausen nach Osterwald. Mein Zimmer im Schulhaus ist klein und unwirtlich. Nichts hält mich da, und so bin ich draußen und drinnen bei meinen Freunden, indes zwei Boten durch das Dorf ziehen und die Singeklasse für den künftigen Frühnachmittag zur Totenfeiernach Veldgaar bestellen. Bei **Schott** sitze ich eine Stunde an **Hilles** Bett, während die Möj den Kaffeetisch deckt.*

*Die Unterhaltung ist matt. Ich muss meine Worte würzen. Wir sprechen von Bernd Kaspers. „Einer nach dem andern“, sagt sie, „er hat ausgekämpft und ist nun dort. Was singen Sie mit den Kindern?“*

*„Lasst mich gehen, dass ich Jesum möge sehen.“ ...*

*„Er ist den Schatten vorausgegangen, wo ich noch nicht bin“, sagt sie leise und wünschte zu ruhen.*

*Auch dies gehört in das Trauerblatt dieses Tages, das kaum einen weißen Rand noch hat. Als ich draußen vor der Tür stehe, zupft mich die Möj am Ärmel.*

*Was denn? Hille hätte gemeint, ob ich auch Brot und Butter für den Abend habe.*

*„Geew de Mester lück met. Hie.“*

*“Hat sie noch Kraft, an mich zu denken?“*

*„Y möt't wat te etten hebben.“*

*Ich habe mir ein Feuer angemacht und den mit Büchern bepackten Tisch an den Ofen gerückt. Mitternacht ist vorbei. Das Would schläft. Zwischen Wachen und Schlaf träume ich unterm Lampenlicht. Es bedrängt mich so vieles.*

*Wo bist du, Leben frei von Schmerz, das Epikuros einst als höchstes Gut der Götter pries? Ein Knabe liegt aufgebahrt in Veldgaar, ein sich eben entspannender Schmetterling, schon in der Puppe zernagt. Ein Mädchen wartet auf den Tod. Dunkel und groß stehen die Schränke im Schlafraum, deren Schätze die Wartende vor Jahr und Tag noch mit blauen Bändern umwand. Die Stube wird mir zu eng.*

*Ich öffne das Fenster und atme tief. Aus einem Blutmeere von Dünsten kämpft sich der Mond ohne Strahlen aus den Wolken herauf. Rot glüht die Beschattung im blauen Gewölbe rings, hoch erhoben über allen Farben und Dingen der Erde.*

*Streifet nur hin, ihr Schatten aus Erde und Staub! Ihr erreicht das Höchste nicht, das es dort gibt, wo wir die Jahrhunderte nicht zählen und kein Stein und kein Gedanke uns mehr drückt! Ruhe dort aus, du entrückter Knabe! Dein Verweilen im Schatten ist nur kurz. –*

\* \* \*

*Um ein Uhr versammeln wir uns bei der Schule. Gegen 30 Kinder sind erschienen, schwarz und sauber gekleidet, das Gesangbuch in der Hand. In einer Stunde stehen wir in Veldgaar vor dem Trauerhaus. Ich gehe zuerst hinein. Mitten auf der Diele steht der Sarg, auf Stühlen aufgestellt. Auf den Bänken und Stühlen längs der Dielenwände sitzt das Volk, die hageren Frauen, die Männer in steifen Kappen. Unter dem Rauchfang flammen die Holzscheite und glühen die nächsthockenden Trauernden an. Früh einfallende Dunkelheit macht Menschen und Dinge undeutlich, und die Stille, durch kettenrasselnde Jungtiere und das Scharren der Pferde noch vertieft, lähmt die Gemüter.*

*Vater und Mutter Kasper treten aus der Dönze. Die Kinder kauern um sie. Die Schritte tun weh. Die Frau hat den Kopf gesenkt. Der Baas bittet mich, mit dem Singen noch zu warten und die Kinder hereinkommen zu lassen. Ein alter Mann mit einem Höcker (Buckel, gjb) tritt in die Mitte der Diele vor den Sarg, nimmt seine Kappe ab und betet eine Weile still. Dann nimmt er ein Büchlein aus der Tasche und liest:*

*„Eer de bergen geboren waren, en Gij de aarde en de wereld voorgebracht hadt, ja, van eeuwigheid tot eeuwigheid zijt Gij, God... ”*

*Der ganze 90. Psalm ging über die Gemeinde hin. Dieser kleine Domine riss die Herzen ineinander, und er wusste es, denn immer höher schollen die Laute in der fremden Sprache über die geängsteten Herzen, ohne daß er des toten Knaben gedachte. Dies sagte er: „Halte Dich für einen fremden Pilgersmann auf dieser Erde. Ein Tor mußt du werden um Christi willen. Wer etwas anderes sucht als nur Gott und seiner Seele Heil, wird nichts als Trübsal und Leid finden. Zum Dienen und zum Absterben der Leidenschaften sind wir berufen, nicht zu müßigem Leben. Und so werdet ihr erprobt wie Gold im Feuerofen.“*

*Die Frauen und Männer auf den Bänken sitzen wie erstarrt. Diese Stille ist tödlich. Mich friert innerlich. Soll diese Stunde so zu Ende gehen? Begreift der fremde Sprecher nicht, wie Euch ums Herze ist, Vater und Mutter Kasper? Bist du nicht wie ein Irrer durchs Haus gelaufen, als Bernd starb, und wusstest doch, dass niemand ihn halten konnte. Hast den Sarg selber geschnitten und das Beil gehoben, ihn wieder zu zerschlagen und zuletzt Ruhe gefunden bei deinem Weibe. Wieviel stärker im Leid ist doch das Frauenvolk! Das denke ich, indes es mich zum Sarge drängt, stockheiß, um den gleich die Kinder sich drängen und die Stimmen einfallen:*

*„Wollst endlich sonder Grämen  
aus dieser Welt uns nehmen  
durch einen sanften Tod!*

*Und wenn du uns genommen,  
lass uns im Himmel kommen,  
du unser Herr und unser Gott...*

*(GJB : 7. Strophe des Liedes „Der Mond ist aufgegangen“ von Mathias Claudius)*

*Es klang wie eine Botschaft von oben, das alte Lied des Wandsbecker Boten. Die Frauen weiten, und Leida Raben, die betete, brach die Stimme. Die Nachbarin hob das schwarze Tuch. Bleich und schön wie eine verwelkte Blume des Frühlings, so lag der Knabe. Überm weißen Hemdlein schlossen sich die Hände. Der Vater trat herzu und wankte zurück. Die Frau aber blieb. Ihr Augen gingen unsterblich über das Kind, wie ein Vogel, der über der Flut kreist und keinen Ort findet, wo er ruhen kann. Zuletzt hielt sie die Hände vors Gesicht, strich das gelöste Har zurück und hauchte einen Kuss auf des Knaben Stirn. Da drängte es mich, von dem Seelchen Abschied zu nehmen.*

*„Kein strenger Gott regiert die Welt. Seine flammende Sonne ist heute wie ein Siegel des Lebens in Eure Nacht gedrückt und glüht fort. Da sind Eure Kinder, da sind die Freunde und Weggefährten. Lasset Gottes Sonne in Euch aufgehen! Wer anders als die Liebe, die ewig dauert, zieht uns aus den Todesschatten heraus? In unsers Vaters Reich sind viele Provinzen, und so sorget nicht in Euren Herzen, dass dem so früh Entflohenen eine endliche und fröhliche Heimkehr bereitet wird. Er hat unter der Mondfinsternis (gjb die es am Sterbetag gab!) ausgekämpft und ist schon dort.*

*Wie er uns so zärtlich ansieht und sein Angesicht verklärt ist! So leuchtet es, wenn das kleine Erdenherz im Himmel anklopft. Unendlicher Gott. Ewiger, nimmt das Gefühl der Nichtigkeit von uns und mache uns reich in Deiner Liebe.*

*Die Wagen standen bereit. Durch Regen und schlechte Wege bewegte sich der Trauerzug über den Brook zur Veldhauser Kirche hin. Nur ein dünnes Glöcklein läutete. An der Kapelle trat der Domine Stokman herzu. Die Eltern gingen... hinter dem Sarg. Predigt und Lied gingen vorüber. Im Osten war unter Regenschleiern die Sonne aufgebrochen und überspannte den Himmel mit seinem blühenden Farbenbogen (gjb Regenbogen), der mit seiner rechten Flanke in den Veldhauser Kirchturm griff, über dem weiße Wolkenberge aufgetürmt waren, und ein irrendes Feuer über die Gräber warf. Es war, als ob alles so sein müsste, so feierlich, so vollendet, wie ein Feuer, das am Abend erlischt. Dann polterten die ersten Schollen (gjb auf den Sarg).*

